

## Gesellschaft

EDI ENGLER / KEYSTONE



Freiheit auf zwei Rädern: Wer bei den Hells Angels Mitglied werden will, muss ein Mann sein, Töff fahren und die Ideale des Vereins teilen: Einer für alle, alle für einen.

# Romantisiert und verteufelt

Seit sechs Jahren ermittelt die Bundesanwaltschaft gegen sie. Jetzt sorgen sie mit einer Auseinandersetzung für neue Schlagzeilen: die Hells Angels. Sie werden verteufelt und verherrlicht. *Von Willi Wottreng*

**K**irchenknaben sind sie nicht, wollen sie gar nicht sein. Sie nennen sich «Hells Angels», Höllenengel. Sie fahren schwere Motorräder. Sie haben Muskeln. Und sie sind die Einflussreichsten in der Schweizer Bikerszene.

Gewalt, Milieu, Kriminalität, das ist der Mythos, der die Hells Angels umhüllt. Bruderschaft und Freiheit sind die mythischen Gegenbegriffe. Zu glauben, die Wahrheit liege in der Mitte, wäre wohl der dritte Mythos.

Die Mythen gehören zur Marke «Hells Angels» – es handelt sich wirklich um eine Marke. Name und Totenkopfsymbol seien eingetragen und geschützt, verkündet schon der Aufschlag der Homepage dieses Klubs.

Eigentlich sind es mehrere Klubs. Zwischen St. Gallen und Genf bestehen sieben Klubs, in der Insidersprache Charter genannt. Darunter eine Neugründung 2010 in Basel, an der deutschen Grenze. Jeder Klub mag zwischen 15 und 40, 50 Mitglieder zählen.

Die «Hells Angels Switzerland» wurden 1970 gegründet. Von einer charismatischen Figur, Martin Schippert, in der Szene als «Tino» bekannt. Der Motorradklub war ein Zweig der Acht-und-sechzigerbewegung, allerdings von unakademischem Saft. Hervorgegangen aus der Halbstarzenszene, deren Mitglieder ihre Freiheit suchten, indem sie Zeltlager veranstalteten, Bier tranken, in verzierten Jeans-Jäckli auftraten, und an Chilibis durch unflätiges Benehmen Bürger provozierten.

## Der Fan Friedrich Dürrenmatt

Sie waren das erste Charter auf kontinentaleuropäischem Boden. Lizenziert von den Hells Angels in Kalifornien, die nach dem Weltkrieg die Marke begründet hatten. 1973 folgte die deutsche Gebietsvertretung in Hamburg. Der Schweizer Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt war ein Freund des Hells-Angels-Gründers Tino, den er gern in seinem Haus empfing und von dem er Geschichten übers wahre Leben aufzapfte: Er schrieb von den Rockern, das

sei «ein Menschenschlag», der «die zivilisierte Wildnis wie ein Nomade benutzt, der statt ein Pferd zu reiten, Motorrad fährt».

Rebell und Bürgerschreck zu sein, gehörte zum Selbstverständnis. Freiheit bis zur Gesetzlosigkeit. Eine Ahnung davon ist geblieben. «Das Bild des ewigen Rebellen, das gibt es heute noch», sagt Hemi, der Präsident des Zürcher Charters. «Es ist ein gewisser Typ Mensch, der zu uns kommt, ein Typ, der die Freiheit sucht.» Da ist dieser Mythos der Freiheit, die in einer hochreglementierten Gesellschaft so unmöglich zu leben ist.

Offiziell sind sie ein Motorrad-Verein. Sie haben Mitglieder, regelmässige Versammlungen, einen Vorstand, ein Klublokal und klare organisatorische Regelungen: Da gibt es Interessenten, die Hang-arounds genannt werden, weil sie vielleicht auf Ausfahrten mitkommen, aber keine Rechte beanspruchen. Es gibt die Prospects, die von der Mitgliederversammlung auf Probe aufgenommenen Mitglieder. Die nach einer Zeit von eineinhalb Jahren oder mehr Members werden können. «Es ist ein bisschen wie eine Studentenverbindung von der Organisation her», bestätigt Hemi. «Statt der Prospect-Zeit gibt es dort die Fuchsenzeit. Und statt unserer Street-Names hat man dort den Vulgo» – den Beinamen.

Die soziale Herkunft ist allerdings anders. Viele stammten einst aus dem «arbeitenden Volk», sagt der Zürcher Präsident. Doch weil die Mitgliedschaft Zeit und Geld kostet, finden sich vermehrt Selbständige. Manche kommen aus dem Baugewerbe. Da gibt es noch den alten Eisenleger – der seit vierzig Jahren Klubmitglied ist und immer noch auf dem Bau arbeitet. Und es

**Bürgerschreck und Rebell zu sein, gehört zum Selbstverständnis. Die Freiheit geniessen bis zur Gesetzlosigkeit.**

gibt den Besitzer des Sexsalons – das mag anrüchig sein, illegal ist es nicht. Präsident Hemi – zivil Patrik Hemen-schwylter – ist im kaufmännischen Bereich tätig, wo er Töffgeschäfte beliefert. Er diene als päpstlicher Gardist und hat eine Lebenspartnerin und mit dieser zwei gemeinsame Kinder.

## Verfahren im Rotlicht

Um Mitglied zu werden, muss man Mann sein, Töff fahren, einen Mitgliederbeitrag von einigen hundert Franken pro Monat bezahlen – fürs Klublokal, für internationale Delegationen – und die Ideale des Vereins teilen. Die Ideale? Hemi spricht von «Freiheit» und «Bruderschaft». Die soll sich bewähren bei Partys und Töffausflügen.

Wie steht es mit der Wirklichkeit?, lässt sich fragen. Sind alle Gerichte um Kriminalität und Milieunähe nur Rauch ohne Feuer?

In den Gründungsjahren 1970/71 sind Verfahren wegen gemeinschaftlicher Vergewaltigungen aktenkundig, die zum Teil mit mehrjährigen Haftstrafen bestraft wurden. In den 1980er Jahren waren die Hells Angels in eine grosse Untersuchung verwickelt wegen Förderung von Prostitution. Dies in Zusammenhang mit Vorgängen im Hamburger Milieu. Die Hells hätten Frauen aus Deutschland eingeschleust und zur Prostitution gezwungen. Diese Verfahren mussten 1985 mehrheitlich eingestellt werden. Valentin Landmann, Rechtsanwalt und Interessenvertreter des Klubs, stellt fest, dass der Einfluss der Hells Angels und anderer Schweizer Gruppen im Sexgewerbe seit den achtziger Jahren stark abgenommen habe; das habe den schlechter kontrollierbaren ausländischen Gruppierungen den Marktzutritt erleichtert.

2004 verhaftete die Bundesanwaltschaft in einer aufsehenerregenden Razzia, an der rund 300 Polizisten beteiligt waren, fast das gesamte Zürcher Charter unter dem Verdacht, es handle sich um eine kriminelle Vereinigung. Von dieser zentralen Hypothese ist nichts mehr übrig geblieben, wie eine Voruntersuchung abschliessend feststellte. Es bleiben Anschuldigungen

## Randale in Ehrendingen

STEFFEN SCHMIDT / KEYSTONE



Eingeschlagene Autoscheibe.

Was am Samstag vor einer Woche in Ehrendingen (AG) genau passierte, ist noch immer unklar. Laut der Aargauer Kantonspolizei tauchten rund 100 Hells Angels auf Motorrädern und in Autos vor dem Klublokal der «Outlaws» auf und beschädigten «ohne Vorwarnung» mit Steinen und Holzlatzen die dort parkierten Fahrzeuge. Es seien auch Schusswaffen eingesetzt worden. Der Sachschaden beläuft sich laut Polizei auf mindestens 100 000 Franken. Der Präsident der «Outlaws Europa» spricht in diesem Zusammenhang von einem «feigen und hinterhältigen Angriff». «Wir sind überzeugt, dass es sich bei den Tätern um Hells Angels handelt», hält er auf Anfrage fest. Das Klubhaus hätte an jenem Samstag eingeweiht werden sollen; dazu seien zahlreiche «Outlaws»-Mitglieder aus dem In- und Ausland eingeladen worden. Schliesslich sagt er: «Die Outlaws werden auch in Zukunft, wie in der Vergangenheit geschehen, niemanden fragen, wo sie ein Chapter (d. h. einen Ableger) eröffnen.»

Ganz anders tönt es bei den «Hells Angels»: Man habe in Ehrendingen anlässlich einer Ausfahrt von Schweizer Motorradklubs einen «Zwischenhalt» eingelegt. «Beim Eintreffen wurden Members der Klubs ohne Vorwarnung sofort beschossen. Dass erheblicher Sachschaden entstand, lässt sich nicht abstreiten, aber als Reaktion auf den Angriff der Veranstalter erklären», heisst es in einer Stellungnahme der «Hells Angels Switzerland». (lth./wt.)

wegen Delikten einzelner: Freiheitsberaubung, Raub, Erpressung, Drogen und Förderung der Prostitution. Dazu gehören eine Hanfhandels-Geschichte, eine Attacke mit einem Baseballschläger auf einen Zuhörer und ein Telefongespräch darüber, wie man einen Geldtransport knacken könnte.

«Wir möchten ja nicht den Eindruck erwecken», sagt der Hells-Chef, «dass wir eine Gruppe von Messdienern seien. Aber gegen die falsche Anschuldigung der organisierten Kriminalität wehren wir uns.» Unfreiwillig hat die Bundesanwaltschaft mit ihrer Razzia den Mythos der Hells Angels genährt, das sei ein Schwarm von rabenschwarzen Vögeln. Gratis-PR für Dürrenmatts «Wilde mit den Motorrädern».

Tatsächlich stellten die Justizverfahren der 1980er Jahre in der Geschichte der Hells Angels offenbar einen Wendepunkt dar. Es entsteht der Eindruck, dass die Hells Angels als Organisation seither den Gesetzesrahmen skrupellos beachteten. Aus jenen Jahren datiert auch eine Vereinbarung zwischen den massgebenden Schweizer Motorradklubs, die das Territorium Schweiz bewahrt hat vor Bandenkämpfen, wie sie das Ausland erschüttern.

Der runde Tisch der Schweizer Vereine beschloss, dass man in der Schweiz keine internationalen Motorradklubs zulassen wolle – nebst den auf dem eigenen Boden gewachsenen Hells Angels oder Broncos etwa. Und wer immer einen neuen Motorradklub gründen wolle, habe zuerst mit den am jeweiligen Ort ansässigen Klub das Gespräch zu suchen. Das habe ein Klima des Respekts und des gegenseitigen Einvernehmens geschaffen, erklärt Hemi. «Es gibt in der Schweiz keine verfeindeten Klubs.» Keine Bandenkriege wie in den Nachbarländern.

Und an dieses typisch helvetische Kooperationsmodell haben sich offensichtlich jene von Deutschland unterstützten «Outlaws» nicht gehalten, die im aargauischen Ehrendingen ein Klublokal eröffneten. So erhielten sie Besuch von schweizerischen Motorradklubs. Es war eine Demonstration heimischer Sitten und Gebräuche.